

Compliance und Empowerment in der Diabetologie

Wie motivieren wir Diabetiker in der Praxis?

Dr. Ralph Bierwirth
Rainer Paust

unter Mitarbeit von
Dr. Valentin Dessoj, Karin Elisabeth Hegar,
Dr. Axel Hirsch, Herbert Hockauf,
Dr. Renate Krämer-Paust, Bernhard Kulzer,
Ursula Mathiszik, Angelika Münzinger,
Brigitte Osterbrink, Dr. Benno Schulze Schleppinghoff,
Jürgen Schmagold, Detlef Stadt,
Thomas Tuschhoff, Susan Woods-Büggeln,
Claudia Zimmer



UNI-MED

SSSSSSSSSCIENCE

Vorwort und Danksagung

Liebe Leser,

die Diabetesbehandlung ist immer schon eine psychosoziale Aufgabe, denn jeder Arzt und jede Ärztin, jede Diabetesberaterin und jede Diabetesassistentin behandelt den Diabetiker in seiner Gesamtheit als Mensch. Insbesondere in Situationen, in denen Therapieempfehlungen versagen, Patienten die Empfehlungen des Diabetesteam nicht umsetzen, psychische und soziale Belastungen mit dem Misserfolg der Diabetestherapie korrelieren, zeigt sich der Nutzen des Gespräches mit dem betroffenen Menschen über seine aktuelle Lebenssituation.

Dabei gilt: Wer den Diabetes gut behandeln will, muss den Menschen mit Diabetes gut behandeln. Wer den Menschen mit Diabetes ernst nimmt, ihm mit Respekt und Achtung vor seiner Autonomie begegnet, ihn als mündigen und verantwortungsvollen Menschen für sein Leben wahrnimmt, erhöht die Chancen, dass Diabetes durch den Betroffenen selbst gut behandelt wird. Die Gewissheit nämlich, dass die eigenständige Behandlung durch den an Diabetes erkrankten Menschen zum Erreichen kurz-, mittel- und langfristiger Therapieziele unbedingt erforderlich ist, setzt sich allenthalben durch.

Dagegen führt das Ausblenden realer psychosozialer Lebenssituationen von betroffenen Menschen mit Diabetes und die eher verkürzte Motivationsform "man muss dem Patienten nur sagen, was er machen soll" in der Regel zu beiderseitigem Frust.

Umso erfreulicher ist es, dass immer mehr Diabetesteam ihre psychosozialen Kompetenzen verbessern und ihre psychosozialen Angebote durch neue Konzepte erweitern, um betroffene Menschen bei der Verarbeitung und Bewältigung tagtäglicher Selbstbehandlung zu unterstützen.

Dieses Buch trägt im Untertitel die Frage "Wie motivieren wir Diabetikerin der Praxis?" und führt somit zu den zentralen Konzepten der Beziehungsgestaltung zwischen Arzt/Behandlungsteam und Patient:

COMPLIANCE und EMPOWERMENT

Im deutschen Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff COMPLIANCE den Anpassungsprozess zwischen Patient und Arzt innerhalb einer Therapiebeziehung.

Dieser Anpassungsprozess beinhaltet einerseits auf Seiten des Patienten die Bereitschaft, ärztlichen Empfehlungen Folge zu leisten. Andererseits erfordert dieser Anpassungsprozess die Bereitschaft des therapeutischen Teams, seine Empfehlungen und Strategien auf die Möglichkeiten, Ziele und Wünsche des Patienten abzustimmen.

Der alltägliche Sprachgebrauch des Begriffs COMPLIANCE hat allerdings allzu oft die Tendenz, das zweite Bedeutungsfeld als unwichtigen Inhalt zu unterschlagen. Der Begriff wird zu sehr auf die Anforderungen fokussiert, mit denen der Patient innerhalb der Therapiebeziehung konfrontiert wird. Das Versagen der COMPLIANCE wird demzufolge mit dem Beigeschmack unterschwelliger Schuldzuweisung an den Patienten als NON-COMPLIANCE beschrieben.

In den späten 80er Jahren tauchte erstmals der bereits in der Sozialpsychologie eingeführte Begriff des EMPOWERMENT in der Behandlung von Diabetikern auf. Diabetikerbetreuung nach dem EMPOWERMENT-Gedanken bedeutet, dass im Dialog zwischen dem behandelnden Team und dem betroffenen Menschen individuelle Therapieziele und -strategien erarbeitet werden. Auf der Grundlage von Information entscheidet der betroffene Diabetiker über seine Behandlung und seinen Umgang mit Diabetes maßgeblich mit bzw. selbst.

Die Wende vom COMPLIANCE zum EMPOWERMENT und verändertes Handeln von Behandlungsteams resultiert nicht nur allein aus der Erkenntnis, dass ärztliche Anweisungen und andere machtorientierte Verhaltensweisen des behandelnden Teams keinen Erfolg haben und die Beziehung zum Diabetiker eher belasten.

Diese Wende geht auch mit einer Veränderung des Menschenbildes und einer Neubestimmung der Arzt-Patienten-Beziehung einher. Der Patient wird als ein Mensch mit eigenen Wünschen, Bedürfnissen, Stärken und Ressourcen gesehen, dem der Arzt Hilfen zur Realisierung persönlicher Ziele gibt. COMPLIANCE und EMPOWERMENT sind nicht so sehr Fragen von Wahrheit, sondern eher Ausgangspunkt für den Austausch von Perspektiven, Philosophien und Paradigmen. Die Förderung und Aufrechterhaltung von EMPOWERMENT als Entscheidungsprozess auf der Grundlage von Information wird heute als wesentlicher Bestandteil in der Betreuung und bei der Motivierung von Diabetikern anerkannt.

Die Autoren dieses Buches tragen als diabeteserfahrene Psychologen, Pädagogen, Ärzte, Pflegewissenschaftler/-pädagoginnen und Diabetesberater unterschiedliche Perspektiven und aktuelles Wissen zur Frage der Patientenmotivierung bei. Auf diese Weise ergibt sich ein vielseitiges Bild über die Wirklichkeit der Diabetesbetreuung.

Das Buch ist in zwei Kapitel gegliedert.

Im ersten Kapitel werden theoretische Grundlagen von COMPLIANCE und EMPOWERMENT entwickelt. Langzeitbetreuungskonzepte werden über den Zeitraum von zwei Jahrzehnten zusammengefasst. Die psychosozialen Besonderheiten in der Behandlung von Typ 1- und Typ 2-Diabetikern werden aus psychologischer Sicht aufgezeigt. Motivationskonzepte werden im Hinblick auf den Beratungsalltag reflektiert.

Im zweiten Kapitel werden praxisorientiert EMPOWERMENT-fördernde Interventionen beschrieben. Hierzu zählen: Konzepte zur Gestaltung von Informations- und Schulungsprozessen, COPING-Schulung als strukturierte Hilfe zur Verbesserung der Krankheitsverarbeitung, Training gegen Angst vor Folgeerkrankungen, Verhaltensmodifikation bei Adipositas, Motivation zu Bewegung und Sport, Hypoglykämie-Wahrnehmungstraining sowie Motivierende Gesprächsführung und Kurzinterventionen in der Praxis.

Mit allen Autoren, denen für ihre Mitarbeit unser großer Dank gebührt, wünschen wir uns, dass dieses Buch alle Mitarbeiter eines Diabetesbetreuungsteams anspricht - nicht nur Wissensbedürfnisse deckt, sondern auch weckt. Möge die unerlässliche Kommunikation im multiprofessionellen Behandlungsteam zusätzliche Anregungen finden. Neben moderner Wissensvermittlung mögen Menschen mit Diabetes mit ihren Sorgen und Bedürfnissen ernst genommen werden und darin Hilfe erfahren, selbst Entscheidungen über ihr Leben mit Diabetes treffen zu können.

Essen, im Januar 2004

Dr. med. Ralph Achim Bierwirth und Rainer Paust